

## Wo finden sich die Heldinnen in der Literatur?

Von Jutta Heinz



**Wo finden sich die Heldinnen in der Literatur?** Hier kommen wir nun in einen Bereich, in dem die Grenzen zwischen unseren beiden Hauptdefinitionen zu verschwimmen drohen: Eine Heldin in der Literatur kann eine „reale“ Heldin sein, deren Geschichte erzählt wird (Schillers *Johanna von Orleans*); oder sie kann die Titelheldin, die Protagonistin, die zentrale Figur eines literarischen Werks sein. Publikationen, wie eine vor kurzem

erschienene Anthologie mit dem Titel *Book Rebels*, verwenden bei der Auswahl und Beschreibung solcher berühmten Titelheldinnen gern das moderne Muster der „starken Frau“, die eine Kandidatin als Ersatzbegriff für das altmodische HELDIN ist – aber sind alle Heldinnen auch starke Frauen, oder ist das nur eine sozusagen wörtliche Übertragung eines männlichen Musters (des Helden als „starken Mann“), eine Art kulturgeschichtliche Übersetzung in ein anderes Medium?

Blicken wir zunächst wieder auf einige Hitlisten. In *Wikipedia, Portal: Literarische Heldinnen* werden genannt, in alphabetischer Reihenfolge (das demokratische Aufzählungsmuster schlechthin), unter anderem: *Aschenputtel*, *Batgirl*, *Madame Bovary*, *Effi Briest* – auch das eine Teerunde, die man sich interessant vorstellt; *Heidi*, *Pippi Langstrumpf*, *das doppelte Lottchen* – Kinderliteratur ist der Aufsteiger für weibliche Heldinnen schlechthin; *Miss Marple*, *die Muse (generisch)*; *Josefine Mutzenbacher* – Prostituierte bleiben also dabei, dazu kommen Rollenmuster wie die „Muse“. *Sappho* und *Scheherazade* werden genannt – um eine weibliche Autorin zu sein, brauchte es schon immer einen gewissen Heldenmut. *Venus* wird ergänzt durch die *Walküren* – Göttinnen gehen also immer noch.

Die schon erwähnte neuere Anthologie *Book Rebels* enthält einhundert weibliche literarische Figuren mit Heldinnenpotential. Die Zahl der Kinderliteratur-Heldinnen ist hier noch einmal deutlich größer geworden; Titelheldinnen des realistischen Romans wie *Effi Briest* decken vor allem das 19. Jahrhundert ab. Dazu kommen für das 20. und 21. Jahrhundert Fantasy-Heldinnen wie *Batgirl*, *Momo* oder *Katniss Everdeen* aus die *Tribute von Panem*. Zudem taucht am Ende auch eine Figur mit ungeklärter geschlechtlicher Identität auf, nämlich *Virginia Woolfs Orlando*.

Natürlich ist diese Liste hier von individuellen Vorlieben geprägt und erhebt keinerlei Anspruch auf Repräsentation; aber einige allgemeine Trends lassen sich hier durchaus zeigen. Warum nennen so viele Befragte heute an erster Stelle Heldinnen aus der Kinderliteratur? Was ist das Besondere an *Pippi Langstrumpf*, der meistgenannten Kinderliteratur-Heldin wohl überhaupt? *Pippi* hat Superhelden-Kräfte, und das ist mit Blick auf die klassische Helden-Figur schon ziemlich interessant: Sie ist im Wortsinn eine starke Frau, die ihr Pferd mal eben über den Zaun heben kann. Und weil sie dazu auch noch Geld hat (von ihrem Vater, dem Südsee-König), kann sie sich die Welt so machen, wie sie ihr, gerade jetzt (und

morgen vielleicht nicht mehr?) gefällt. Und das ist – kindlich, launenhaft, spontan, im permanenten Modus der Regelverletzung. Pippi will ewig ein Kind bleiben – und viele wollen das mit ihr. Der Aufstieg der Kinderliteratur-Heldinnen – viele von ihnen sind seit Astrid Lindgren weiblich, da ein emanzipatorischer Anspruch Teil des didaktischen Konzepts vieler Werke ist – spiegelt die Sehnsucht nach einer Welt, in der jede ganz sie selbst sein kann, ohne gesellschaftliche Pflichten, jenseits von festen Rollenerwartungen, auch: von lebensweltlich ständig wachsender Verantwortung. Aber Pippi zeigt auch, dass kindliche Heldinnen einsam sind, permanente Außenseiterinnen: Das ist das Opfer, das sie bringen müssen – im Interesse einer Gemeinschaft, die an ihnen ihr notwendiges Gegenbild sieht und ihre eigenen Grenzen erkennt. Ähnliches gilt für die Superhelden-Phantasien, die umso stärker werden, je unbeherrschbarer und komplexer die Welt wird: Der Anhäufung von Super-Krisen, die sich gegenseitig befeuern, scheinen nur noch Superhelden und -heldinnen mit magischen Kräften gewachsen.

Was das Pippi-Langstrumpf-Beispiel jedoch auch zeigt, ist: Literarische Helden vereint mit „realen“ Helden – und zwar in weiblicher wie männlicher Form –, dass wir uns mit ihnen identifizieren. Identifikation heißt: Wir werden eins mit einer Person; wir fühlen und denken so mit ihr, dass wir mit ihr verschmelzen. Helden funktionieren in diesem Prozess gleichzeitig als Vorbilder: Sie zeigen, dass außergewöhnliche Leistungen in allen Bereichen möglich sind – und wer möchte nicht gern, und sei es einmal nur, etwas Außergewöhnliches leisten und Beifall dafür erhalten und berühmt sein, wenn auch nur für 15 Minuten? Deshalb identifizieren wir uns auch mit ihnen, und zwar vor allem in Phasen, in denen die eigene Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist; auch deshalb treffen die Kinderliteratur-Heldinnen auf besondere Resonanz in ihren jugendlichen Lesern und Leserinnen, die noch auf der Suche sind nach Vorbildern, Orientierung, Rollenmuster.

Identifikation ist aber auch ein Grundmuster der Lektüre. Wir alle lesen instinktiv identifizierend; wir alle fühlen und denken uns ein in die Figuren, die uns erzählt werden – und natürlich fühlen wir uns lieber in solche Figuren ein, die eine Hauptrolle spielen, die außergewöhnliche Erlebnisse haben und außergewöhnliche Taten vollbringen, die eben: Helden sind, Titelhelden und Tathelden sozusagen. Identifikation ist unvermeidlich; sogar professionelle Leserinnen, Kritiker oder Literaturwissenschaftlerinnen, können sich diesem Sog nicht entziehen; er erst macht die Lektüre zu einem ganzheitlichen Erlebnis, nicht nur einer Kopfgeburt. Und wenn ein Text aus experimentellen oder auch didaktischen Gründen (Brechts anti-illusionistisches Theater ist eines der wenigen Beispiele dafür) ganz auf Helden verzichtet oder nur solche anbietet, mit denen sich keiner identifizieren kann oder möchte – wird er es schwer haben bei den Lesern. Nein, wenn wir schon alle im realen Leben wenig Platz oder Potential für Heldenhaftes haben – in der Literatur können wir Heldin sein, Titelheldin wie (stellvertretenderweise) Tatheldin.

**Wo finden wir Heldinnen in der Literatur?** Wir haben gesehen, dass es ebenso wie männliche Heldenmuster und Identifikationsangebote – der Herrscher, der Krieger, der Eroberer, der große Wissenschaftler oder Denker – auch eher weibliche bestimmte Heldinnenrollen gibt: Muse, Mutter, Verführerin oder Heilige beispielsweise; historisch früher (aber vielleicht in der Figur des *trophy woman* immer noch?) auch Ehefrauen oder Priesterinnen. Heute scheint das Modell der starken Frau weitgehend die gesellschaftlichen Debatten zu dominieren. Hilft ein Blick zurück in die Literatur-Geschichte vielleicht, den Blick zu erweitern? Schauen wir dazu auf das Werk von Christoph Martin Wieland; einem zu seiner Zeit berühmten, vielseitigen und produktiven Autor, der sich selbst gern als

Frauenfreund sah (dazu später); gelegentlich emanzipatorische Vorstellungen verfocht, aber vor allem: „starke Frauen“ in seinem Werk ebenso porträtierte wie – Hetären, Musen, Mütter, Hausfrauen. Schauen wir zunächst auf sein Leben. Es ist, wenig überraschend, dominiert von Frauen.

Zum Mit-, Nach- und Weiterdenken:

**Welches sind deine Lieblingsheldinnen in der Literatur? Mit welchen Figuren identifizierst du dich gern beim Lesen, mit welchen nicht? Müssen Held/innen immer stark sein?**

Literatur

Annette Pehnt, Felicitas Horstschäfer: Book Rebels. 75 Heldinnen aus der Literatur. Hanser Verlag 2021

[https://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Frauen/Abschnitt\\_Literarische\\_und\\_mythologische\\_Figuren/](https://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Frauen/Abschnitt_Literarische_und_mythologische_Figuren/)

